

Kulturelle Bildung im Umbruch

Die Soziokultur hat eine facettenreiche Kultur und außerschulische kulturelle Bildungsansätze entwickelt, die oft auf die künstliche Aufspaltung der Lebenswelten und –wirklichkeiten reagierten oder reagieren. Dies häufig in Situationen, in denen die unterschwellige Dynamik der aufgespaltenen Wirklichkeitsebenen offensichtlich und zum Problem wird. Die Soziokultur hat alternative kulturelle Lebenspraxis sichtbar gemacht und sozialen Zusammenhang entwickelt, wo die „alte“ Welt kein Gefühl für Zugehörigkeit respektive Teilhabe mehr vermittelt. Sie hat für das zentrale menschliche Bedürfnis nach Erfahrung von Selbstwirksamkeit konstruktive Handlungsrahmen von unschätzbarem Wert entwickelt, der sich in keiner Weise in der Vergabe öffentlicher Mittel widerspiegelt.

Vor allem im Bereich der kulturellen Bildung hat sich hier ein Paradigmenwechsel vollzogen, der sich mittlerweile gut beschreiben lässt. Ein Paradigmenwechsel im Übrigen, der seit Jahrzehnten für gesellschaftliche Institutionen - ihrer inneren Logik folgend - vergebens eingefordert wird und von ihnen auch nicht geleistet werden kann.

Gleichwohl scheint ein erhöhter Bedarf vorhanden zu sein, über die Sinnhaftigkeit dieser künstlich trennenden Ordnung der Dinge und Lebenswelten gemeinsam, grenzüberschreitend nachzudenken. Zum Beispiel nimmt das 2016 verabschiedete Bundespräventionsgesetz, das derzeit auf Länderebene konkretisiert wird, die Krankenkassen in die Pflicht, über eine dieser künstlichen Grenzen zu springen. Sie sollen sich ein umfassendes Bild von den Voraussetzungen für Gesundheit anhand „Lebenswelten“ übergreifender Anschauungen und durch die von den Krankenkassen mit zu finanzierenden Projekte (Settings) machen. Die hierfür zur Verfügung stehenden finanziellen Rahmenbedingungen sind eher als bescheiden anzusehen - aber: der lebensweltliche Ansatz erfordert ohnedies ressortübergreifendes Kommunizieren und Finanzieren.

Wir wollen prüfen, ob es möglich ist, im Zuge dieser gesellschaftlich aufkeimenden Diskussion über Ressort- und Lebenswelten übergreifendes Agieren, einen umfassenden Begriff der „Prävention“ zu etablieren: Die Praxis hat längst erwiesen, dass Krankheitsprävention, Gewaltprävention, Kriminalitätsprävention usw. über die gleichen Schlüsselerlebnisse funktionieren, in denen sich der werdende Mensch als Ganzes, in einer ganzheitlich wahrgenommenen Welt wahrgenommen fühlt und Selbstwirksamkeit verspürt.

Wir wollen prüfen, inwieweit es möglich ist, die Gelder, die aus den Ressorts schon jetzt für ganzheitliche Projektarbeit und kulturelle Bildung ausgegeben werden und die Mittel, die derzeit für Schadensbehebung „postventiv“ (siehe „Risiko-Gesellschaft“) verbraucht werden in einen eigenen, von den bisherigen Ressorts unabhängigen Haushalt zu übertragen. Ebenso, wie diese Mittel von dort aus an Projekte und kulturelle Bildungsangebote vergeben werden können, die erst noch einen (ihren) „kulturellen“ Namen brauchen.

AG Kulturelle Bildung Stadtkultur

Bremen, Mai 2017